

SCHOKOLADE TRIFFT ZITRONE –

Geschichte von Jacqueline Lorenz auf Kundenwunsch
(Schokoladenfachgeschäft):

Mit ihrem weizenblonden Haar bot sie zu dem in elegantem braun-orange gehaltenen Schaufenster einen hübschen Kontrast. Scheinbar interessiert sah sie hinein, ihre Gedanken jedoch befanden sich gänzlich woanders als zwischen Schoko-Edelmarken wie „Felicitas“ oder „Romanengo“, bei deren Namen ihr normalerweise das Wasser im Mund sofort zusammenlief. Jetzt verspürte sie einen eher faden Geschmack im Mund, der Streit mit ihrer Chefin in der Kanzlei schien ihr gesamtes Verdauungssystem in Mitleidenschaft gezogen zu haben, sie brauchte heute einfach eine Mittagspause, und das schon am Montag, was würde die Woche da noch bringen? Sie schaute auf den geflügelten Löwen in der Mitte der Auslage, - dem Wahrzeichen Venedigs - und einen Augenblick wünschte sie, auf dessen Flügeln allem Ärger entfliehen zu können, abzuheben, um sich in Gebiete fern aller Ärgernisse und Probleme tragen zu lassen.

So mit sich beschäftigt, bemerkte sie auch nicht das sympathische Gesicht hinter der Ladentür, das auf den einen oder anderen Kunden hoffend, in ihr nun endlich einen Interessenten gefunden zu haben schien. Die Tür, vor der sie nun schon einen etwas zu langen Moment unentschlossen gestanden hatte, öffnete sich, und sie blickte deutlich irritiert in ein grünbraunes Augenpaar, das sie nicht unfreundlich musterte. „Kann ich Ihnen helfen, Sie scheinen etwas Bestimmtes zu suchen? Kommen Sie doch erst einmal herein, Sie werden noch ganz nass.“ Jetzt erst bemerkte sie, dass ihre dünne Jacke bereits vom Aprilschauer durchnässt auf ihren Schultern klebte.

Seine Art war es nun wirklich nicht, jeden, der vor seinem Geschäft stand, zu drängen, einzutreten, aber etwas war in ihren Augen, - da konnte er einfach nicht anders. Sie betrat den Laden mit nur knappem Gruß, jetzt fröstelte sie auch, aber eine wohlige Wärme verbunden mit dem Duftgemisch der Schokoladen und Gewürze umhüllte sie sofort wie ein warmes Bad, und sie atmete tief durch. Der Verkaufsraum enthielt Tische und Regale, auf denen feinste Schokoladen verführerisch, aber übersichtlich auf den Käufer mit gutem Geschmack warteten. Hätten die Azteken um 1200 n. Christi jemals gedacht, dass ihrem Zahlungsmittel, der Kakaobohne, einmal solche Zuwendung zuteil werden würde? Typische finnische Kultusuklaa-Schokoladen nach neu kreierten Rezepten warteten neben schwedischen Trüffeln auf die gespannten Geschmacksnerven erwartungsvoller Kunden. Hatte sich der Großherzog von Toskana um 1670 träumen lassen, dass man seine einst geheime Jasminschokolade, zerkleinerte Kakaobohnen aromatisiert mit Jasmin, Ambra, Zimt, Vanille und Zucker, ca. 350 Jahre später ebenfalls als besondere

Delikatesse genießen würde, wenngleich auch leicht abgewandelt und dem Zeitgeschmack angepasst?

Geheimnisse aus alter Zeit in unsere Tage übernommen, schienen das kleine Geschäft zu durchfluten, schufen so die besondere Atmosphäre, in der sie sich sofort geborgen fühlte.

Erst jetzt bemerkte sie den Mann richtig: Er war um die 40, mit dunklem gewelltem Haar, das in nicht mehr all zu vielen Jahren grau sein würde. Seine Bewegungen langsam, fast bedächtig, als er auf die hintere Hälfte des Geschäftes deutete, Hektik hätte hier nur gestört.

Ein kleines Büffet, 3 Tischchen, fast versteckt, lockten als Ruheplätzchen. „Wie wär’s mit einer Schokolade?“ Er lächelte warm, kleine Funken tanzten in seinen Augen. „Die weckt Ihre Lebensgeister bestimmt wieder!“ – Sie spürte verwundert, dass die Funken allein dies schon schafften.

Er hantierte geschickt hinter dem Büffet, er hatte Zeit, es war ein ruhiger Tag, das Kundengros würde erst am Nachmittag nach der Arbeit eintreffen. Sie saß an dem kleinen Tischchen in der Ecke. Nur um etwas zu tun, griff sie nach der Kakaofrucht auf der Fensterbank. Die ungefähr 20 cm große ledrige Frucht enthielt in 5 Reihen 30 bohnenförmige Samen, die Kakaobohnen. Sein Blick war ihr gefolgt. „Soll ich Ihnen etwas darüber erzählen?“ Es klang fast bittend. Sie dachte, dass ihr ein wenig Abwechslung ganz gut täte, die Chefin würde in den Hintergrund rücken, sie fröstelte bereits nicht mehr, im Gegenteil. Wie selbstverständlich, setzte er sich ihr gegenüber, stellte die schokoduftende Tasse dicht vor sie. Er sagte stolz, als habe er die Schokolade selbst geerntet. „Feinste Virtú-Schokolade. Die Bohnen stammen von einer einzigen Plantage der Sorte Trinitario, genetisch unbehandelt.“ Er wartete bis sie den ersten Schluck genommen hatte, ihre blauen Augen wurden dunkler, lebendiger, ihr Gesichtsausdruck entspannte sich. Er musste sie anschauen, nahm aber dann die Frucht aus ihrer Hand, die sie jetzt verlegen hin und her drehte. „Die für die Kakaoerzeugung wichtigsten Sorten des Kakaobaumes sind Forastero, Criollo - die übrigens nur 3% der Weltermte ausmacht - und die daraus gekreuzte Sorte Trinitario. Der Baum blüht und trägt ganzjährig Früchte. Die Sorte Criollo kommt vorwiegend aus Venezuela, Equador und Java, Trinitario meist aus Madagaskar, der Karibik oder aus Zentralamerika.“ Er sah so etwas wie Hochachtung in ihren Augen, als sie jetzt langsamer, ja bewusster trank. Nein, sie trank nicht einfach, sie prüfte, schmeckte, erlebte den Geschmack, er hatte nicht oft solche Gäste. Sicher, es „schmeckte“ den meisten, sie waren zufrieden, aber „Sie“ war etwas besonderes, besonders wie Criollo, wie Edelkakao der Fine Flavour Beans. Er ahnte es, sie gehöre zu seinen Schokoladen, seinen Kakaos, seinen Rezepturen, hierher. Sie spürte seinen Blick, fühlte sich wohler, aber konnte und wollte heute, an diesem verwirrenden Tag nicht mehr zulassen, verstehen. Sie verschloss ihr Gesicht, fast abweisend schaute sie ihn helläugig

an. Er verstand sofort, erhob sich lautlos, fast raubkatzenhaft und nahm Deckung hinter dem Büffet, fast schon tat er ihr leid. Die warme Schokolade rann warm und schmeichelnd durch ihre Kehle, beruhigte Magen und Nerven, halb befand sie sich schon auf den Schwingen des Löwen. Sie stand eine Idee zu schnell auf. Um irgend etwas zu tun, kaufte sie noch eine Tafel Müller Weiss Roter Pfeffer mit Lemon – sie fand, dass dies zur Situation passte – und zahlte. Er stand dicht vor ihr. „Nächsten Samstag würde ich Ihnen gerne meinen Schokoladenbrunnen zeigen, er gehört einfach dazu, Sie müssen kommen, 19 Uhr geht’s los.“ Er sprach wie von einem Familienangehörigen, den er ihr vorstellen wollte, sie konnte nicht nein sagen, stotterte etwas von „vielleicht... mal sehen“ und verließ schnell das Geschäft, spürte seine Blicke im Rücken, als sie die jetzt regenfreie Straße betrat, die Wärme der Schokolade in ihr hielt noch an als sie eilig die Kanzlei betrat. Ihre Chefin, eine herbe Mittelfünfzigerin, Schwerpunkt Scheidungsrecht, schien sich etwas beruhigt zu haben, die Lippen presste sie noch immer aufeinander, aber wenigstens beschränkte sie sich darauf, ihrer Angestellten kurze knappe Angaben über den Fall zu machen, den die gerade behandelten. Als sie das Zimmer verlassen hatte, blieb ein Hauch „Miss Dior“ zurück. Sie kramte in ihrer Handtasche nach der Computerbrille, die Schokotafel legte sie neben sich auf den Schreibtisch. Umständlich putzte sie ihre Brille, ließ keinen Blick von der Tafel, als könne sie dadurch die Wärme und Geborgenheit des kleinen Ladens herbeizaubern und festhalten. Ein Talisman hätte keine bessere Wirkung haben können. Der Arbeitsnachmittag verlief verhältnismäßig unkompliziert, der Vorgang war ziemlich langweilig, die Streitereien fremder Ehepaare waren ihr von je her egal, aber in dieser Kanzlei hatte sie nun einmal eine Stelle bekommen, Arbeitsrecht hätte sie mehr interessiert.

Gegen 17 Uhr betrat die Chefin wieder den Raum, sie schlenkerte den Autoschlüssel betont lässig. „Sie können dann auch gehen, morgen wird ein langer Tag, der Fall Schneider wird uns zu schaffen machen.“ Ihr Blick fiel auf die Tafel „Hm, weiße Schokolade, ach, die hab´ich als Kind geliebt!“ Ihr sonst so strenger Gesichtsausdruck wurde fast weich. Natürlich bot sie ihr von Leckerei an, und das erste Mal seit sie hier arbeitete, erzählte die Chefin von sich, ihrer Kindheit, ja sogar über ihre Familie, wobei sie sich entspannt setzte, ein Stückchen nach dem anderen verschwand fast beiläufig zwischen den Lippen. „Nehmen Sie doch auch!“, Sie hatte Glück, dass sie noch das letzte Stückchen abbekam, der Pfeffer knackte leicht zwischen den Zähnen, seine süßliche Schärfe verband sich mit der schmelzenden Schokolade, ein Hauch von Limone wurde erst beim Schlucken frei, sie hörte kaum die gleichmäßig dahin fließenden Worte der Chefin, - die war jetzt bereits bei ihrer eigenen Scheidung- der Pfeffer belebte ihren Körper, fast fühlte sie sich frisch und erholt. Als nur noch das leere Papier übrig war - kein Krümelchen wurde vergessen - hatte es

die Chefin plötzlich wieder sehr eilig, kaum eine Verabschiedung, und weg war sie.

Sie packte auch ihre Sachen und ging ebenfalls, das leere Papier blieb fast liebevoll gefaltet im Papierkorb zurück.

Bis Samstag waren es noch vier Tage, bereits Dienstagfrüh verspürte sie ein unbändiges Verlangen nach Schokolade, den Vormittag stand sie in der Kanzlei mit dem zeitraubenden Fall Schneider durch, die Frau schien ein Drachen zu sein, wollte ihren Mann wohl bis aufs letzte Hemd ausnehmen, alles höchst unerfreulich. Irgendwann war die Mittagspause dann doch endlich da, wenige Minuten später stand sie vor der Ladentür, mit klopfendem Herzen, außer Atem, aber bereit, sich nichts anmerken zu lassen. Sie atmete tief durch, betrat den Laden, er stand im hinteren Teil des kleinen Cafes, sie zwang sich, ihren Blick auf das vordere Regal zu richten, setzte ein kühles Gesicht auf. Vom schnellen Laufen zitterten ihr ein wenig die Knie. Sie studierte überinteressiert das Sortiment: Büffelkaramelcreme von bulgarischen Wasserbüffeln ummantelt mit franz. Zartbitterschokolade karibischer Kakaobohnen, dunkle Schokoladenganache aus dem Blend südamerikanischer Kakaobohnen veredelt mit gerösteten Kakaonibs aus Venezuela oder Zartbitter mit milden toskanischen Wacholderbeeren. Als sie bei Mocca angelangt war, spürte sie ihn dicht neben sich, ihre Schultern berührten sich, sie ging betont einen Schritt zur Seite. „Kommen Sie, ich weiß, was Ihnen heute fehlt!“ er führte sie sanft zu „ihrem“ Tisch, sie bemühte sich, abweisend zu wirken, was ihr jedoch in diesen Räumen fast unmöglich war. Er übersah es. Die duftende Schokolade wenig später vor ihr aus Boliviens Amazonasgebiet aus wilden Bohnen verfeinert mit exotischem Curry tat ihr Übriges. Sie schloss die Augen und erlaubte nur zu gerne, dass er sich dicht neben sie setzte. Natürlich sprach nur er wieder, sie verharrte auf den Flügeln des Venezianischen Löwen, der zu ihnen herüberschaute. „Die Schokolade tut ihnen gut, Sie müssen wissen, das darin enthaltene Theobromin, ein Alkaloid, stimuliert das zentrale Nervensystem, das Koffein – bis 25 Milligramm pro Tasse Kakao – steigert die Leistungsfähigkeit. Und erst das Anadamid und Phenylethylamin! Die beiden Stoffe finden sich nicht nur in Morphinum und Haschisch! Sie machen nachweisbar glücklicher!“ Jetzt musste sie doch lächeln, ob sie wollte oder nicht. Waren es seine Worte oder die besagten Inhaltsstoffe, es war ihr eigentlich gleich, sie fühlte sich einfach nur wohl. So wohl, dass sie fast ihren Job vergaß. Obwohl schon spät dran, nahm sie sich dennoch die Zeit, sich von den Vorzügen der Sorten Xocoa Zartbitter Pistazie und Zartbitter Rosmarin überzeugen zu lassen, wozu er ihr je ein Stückchen der Sorten sanft zwischen die Lippen schob, sie spürte seine Finger leicht an ihrer Wange, bevor sie wie in Trance den Laden verließ. Zwei Tafeln hielt sie so fest in den Händen, dass sie beinahe brachen. Natürlich war sie nicht

pünktlich in der Kanzlei zurück, aber beim Anblick der einen Tafel - die andere hatte sie vorsichtshalber in der Tasche verstaut- entspannten sich die Züge ihrer Chefin sichtlich.

Sie arbeitete nach außen konzentriert, innerlich fieberte sie dem nächsten Tag entgegen, sah seine Augen zwischen den Briefen und Anschreiben immer wieder vor sich, hatte einen zartbitteren Geschmack auf der Zunge, fühlte sich dabei aber überwacht.

Als sie am Abend ihre Wohnung betrat, ließ sie schon im Flur ihr Shirt von den Schultern gleiten. Eine Freundin hatte ihr zum letzten Geburtstag „Blue Note“ Schaumbad von Bulgari geschenkt, mit Schokoladenduft, sie hatte sich höflich bedankt, es aber für etwas übertrieben gehalten, in Schokolade zu baden. Heute jedoch konnte sie es kaum erwarten, den Schaum auf ihrer Haut zu spüren, sie lag mit halbgeschlossenen Augen in der runden Wanne. Wie süchtig zog sie den Duft mit leicht bebenden Nasenflügeln ein. Auf dem Rand wartete in mundgerechten Stückchen Zartbitter Pistazie darauf, von ihr vernascht zu werden. Sie lutschte und kaute jedes Stückchen mit Hingabe, graugrüne Augen schauten dabei tief in ihre Seele, streichelten ihr Haar. Fast schmerzte es als sie die Lider wieder öffnete, sie sah in weißen Schaum, seine Augen waren verschwunden. Sie sehnte sich nach seinem Blick, die Schokolade schmeckte ihr auf einmal zu bitter. Sie schlüpfte in ihren Bademantel, der ihr heute nur wenig Geborgenheit gab und fiel in die Sofaecke gekuschelt in einen tiefen traumlosen Schlaf.

Ihr Morgen, das Erwachen war nicht besser, sie fühlte sich verloren, die Wärme des vergangenen Abends war längst abgekühlt, wie im Traum zog sie sich an und betrat wenig später die Kanzlei. Ihre Chefin sah sofort, dass es ihr schlecht ging. Sie stellte keine unnützen Fragen, gab prägnante Anweisungen und schickte sie in Besprechungen nicht größerer Bedeutung. Jeder, der ein wenig Einfühlungsvermögen besaß, spürte, dass sie nicht bei der Sache war, mit den Gedanken ganz woanders. Sie stand alles in gewohnt erfahrener Weise durch und hoffte auf ihren baldigen Feierabend, der heute, Mittwoch für sie erfreulicher Weise schon mittags beginnen würde. Hoffte auf Ihn, seine Augen, seine Worte, die Schokolade, die sie wieder beleben würde.

So überstand sie den Vormittag. Es regnete wieder, und sie rannte zum Geschäft, Haare und Kleidung sogen sich mit der Frühlingsnässe voll, sie spürte es kaum und betrat zitternd „ihren“ Laden, ohne eigentlich zu wissen, was sie eigentlich erwarten würde: Es duftete heute weniger nach Gewürzen und süßer Schokolade, wo waren die graugrünen Augen, die sympathische Stimme? Stattdessen trat aus dem hinteren Teil des Geschäftes eine nicht minder attraktive langhaarige Brünette mit etwas gelangweiltem Blick auf sie zu. „Sie wünschen?“ Es traf sie wie ein Schlag ins Gesicht. Wo war er ?

„Ich meine, ich dachte, wo ist der Besitzer...?“ Für ihre Stotterei hätte sie sich ohrfeigen können. Die Brünette beherrschte den Blick von oben herab aufs Beste: „Wenn Sie meinen Mann meinen, er ist zum Einkauf, aber „, sie lächelte kalt, „ich kann ihm gerne etwas ausrichten, egal von wem?!“ - Am Liebsten wäre sie hinausgelaufen bis ans Ende der Welt, aber irgend etwas hielt sie zurück: War es die Sicherheit, die die Umgebung ausstrahlte, war es die Erinnerung an diese graugrünen Augen und die Berührung seiner Schultern, die sie unsinnigerweise hatte zurückzucken lassen? Sie trat einen Schritt vor, starrte helläugig der Brünetten feindselig direkt ins Gesicht: „Wann ist ihr Mann wieder da? Ich bin mit ihm verabredet!“ Sie wunderte sich selbst über ihren Mut und die Selbstbeherrschung. „Weiß nicht, müssen Sie sehen!“ , damit wandte sie sich ab und verschwand hinter dem Büffet in einem Nebenraum. Sie blieb noch kurz, dann verließ sie deprimiert und verletzt das Geschäft, wartete noch auf irgendetwas, wusste nur nicht worauf und floh wie auf der Flucht den Ort der Enttäuschung. Vor dem Laden prallte sie mit ihm zusammen. „Du? Sie? Was? Sie sagte...?“ , wie von tausend Furien gehetzt rannte sie nach Hause, ließ sich hilflos in ihren Sessel fallen und verfluchte die ganze Welt samt Schokolade, egal ob Bitter oder Vollmilch...Das sündhaft teure Schaumbad schüttete sie ins Klo, für sie reichte wohl eine gewöhnliche Zitronendusche mittlerer Preisklasse. Die nächsten zwei Tage arbeitete sie wie fieberhaft, funktionierte, telefonierte Akteneinsichten hinterher. Ihre Chefin war in Sachen Schneider unterwegs, zum Glück, so entstanden keine Reibereien, die ihre Nerven noch zusätzlich belastet hätten. Die waren aufs Äußerste gespannt, je näher der Samstag rückte. Was sollte sie tun, wozu seiner Einladung folgen, Kunden waren bestimmt genügend da, die Brünette würde sie von oben herab behandeln, wozu das alles sich antun? Aber vielleicht würde er warten, sie hatte Dienstag ja doch fast schon zugesagt, als er nachfragte. Es wäre schon unhöflich, nicht abzusagen. Und was war eigentlich los mit ihr? Irgendein gut aussehender Verkäufer mit Schmelz in der Stimme, den er sicher bei jeder 2. Kundin einsetzte, um seine Luxusschokoladen an die Frau zu bringen! Wahrscheinlich amüsierte er sich abends köstlich mit seiner arroganten brünetten Frau über die so leicht zu beeinflussenden Kundinnen, die sich sonst was einbildeten! Nein, Sie würde nun gerade hingehen, wer war sie denn, klein beizugeben! – So machte sie sich am Abend vorher Mut und fand sogar in einen einigermaßen ruhigen Schlaf. Am Samstagmorgen fühlte sie sich weniger zerknautscht, es war bis zum Abend ja noch so lange hin, sie sortierte über den Tag einige schon viel zu lange liegen gebliebene Privatpapiere ohne eigentlich wirklich etwas zu schaffen. Die Uhr schlich, sie wählte ihr dunkelrotes Kleid, dass so gut mit ihrem Haar harmonierte, den schokobraunen Schal schlang sie sich um die Schultern, da sie wieder fröstelte. Viel zu lange stand sie vorm Spiegel, ganz gegen ihre sonstige

Art. Dennoch war sie zu früh fertig, langsam wurde sie nervöser. Aus Angst, dass sie der Mut doch noch verlassen könne, ging sie lieber zeitiger los.

Etwas ziellos lief sie durch die Straßen, die Luft war heute mild, aber sie zog den Schal fester um ihre Schultern. Sie zwang sich, erst 5 Minuten nach 7 den Laden zu betreten. Ihre Augen gewöhnten sich nur langsam an die Dunkelheit im Geschäft, hier und da flackerten Kerzen, die edlen Cellophanverpackungen der Schokoladentafel schimmerten festlich in ihrem Schein.

Sie schien die Erste zu sein. Vorsichtig ging sie zum hinteren Teil des Geschäftes, zu „ihrem“ Tisch. Es duftete betörend nach Schokolade, Chili und Backwaren. Auf einem runden Tisch sprudelte der Schokoladenbrunnen viergeschossig. Die kakaobraun schmelzende Masse ergoss sich lautlos und satt glänzend. Drum herum standen die unterschiedlichsten Schüsseln und Teller. Sie erkannte buttergelbe Briochescheiben. Madeleines und Muffins warteten auf ein Bad in köstlich warmer Edelbitterschokolade. Balsamico, Him- und Erdbeeren dufteten dazwischen, über Allem lag ein Hauch kandierter Zitrone, dass ihr fast schwindlig wurde.

Sie musste sich am Tisch festhalten. Leise klappte eine Tür und ER stand vor ihr. Größer und gut aussehender als sie ihn in Erinnerung gehabt. Trotz des diffusen Lichtes sah sie geradewegs in seine betörend graugrünen Augen. Er hielt zwei Gläser in der Hand: „Ich hoffe, Du magst Champagner. Zu Schokoerdbeeren einfach ein Muss.. Ich bin froh, dass Du gekommen bist. Danke!“ Seine Stimme klang jetzt ganz sanft, ein Schauer lief ihr über den Rücken, aber sie fröstelte nicht mehr. Er hatte sie geduzt, ihr war das mehr als recht. „Ich bin gern gekommen, so gern, aber... Deine Frau?“ sie biss sich auf die Zunge, aber es war schon heraus. Sein Gesichtsausdruck wurde ernst: „Ach, Du hast sie ja kennen gelernt. Die Scheidung läuft, noch ein paar Formalitäten, sie wollte den Laden, nun sieht es aber schlecht für sie aus...Das war immer das Einzige, was sie wollte.“ Plötzlich lachte er leise auf. „Ich hab ´ mich ja noch gar nicht vorgestellt. Also: Guido. Guido Schneider.“ Er hob leicht sein Glas. Sie hielt kurz inne, dann schüttelte sie irritiert den Kopf, dass ihr blondes Haar nur so flog. „Ihr.. Du wirst doch nicht von der Kanzlei Voigt vertreten?“ „Doch, ja, woher weißt Du?“ Jetzt lachte sie auf, befreit, dass er einfach mit einstimmen musste, ob er wollte oder nicht. Dann stellte auch sie sich vor, erzählte von der Kanzlei. Der Abend wurde lang, leise sprudelte der Brunnen. Irgendwann schob er ihr ein mit warmer Schokolade überzogenes Zitronenstückchen zwischen die Lippen. „Schokolade trifft Zitrone „, sagte er leise, als er sie ins Nebenzimmer führte, der venezianische Löwe wies ihnen mit leisem Flügelschlag den Weg... Bis jetzt war alles nur Theorie gewesen, endlich sah, spürte, schmeckte s i e die Praxis, gehörte sie zu i h m und seinen Schokoladen.

